

16:59 | **Untersuchung**

Diese Kugel macht Medizin-Checks wie ein Tricorder

Im "Präventiometer" funktioniert der medizinische Check fast wie bei Star Trek: Er liefert Schnell Diagnosen für Blutwerte, EKG, Blutdruck, Sehtest und so weiter. Die Idee kommt aus Wolfsburg. *Von Stephan Maaß*

Auf den ersten Blick wirkt es wie eine Mischung aus "Star Trek" und "Der Große Preis". Wie in der Rateshow nimmt man in einer Art kugelförmigen Kabine Platz – und wie bei "Pille", dem Arzt der "U.S.S. Enterprise", wird man in der Apparatur blitzschnell durchgecheckt.

Na gut, etwas länger dauert es noch, aber für Blutwerte, EKG, Blutdruck, Sehtest und so weiter wird nur eine knappe Stunde gebraucht. Unterstützt von einer echten Betreuerin führt Avatar Anna den Patienten freundlich durch das Prüfprogramm, sagt, wann rechts gedrückt, vorn gelesen oder links gepustet werden muss. Dieses "Präventiometer" steht in Wolfsburg.

Künftig sollen solche Apparate in Firmen stehen und den Gesundheitszustand der Belegschaft vermessen, aber auch für ländliche Gebiete mit Ärztemangel ist die Schnelldiagnose denkbar, sagt Claus-Peter Röhr. Seine Firma Ipex5 hat das neue Gerät zusammen mit der Wolfsburg AG, der Wirtschaftsförderungsgesellschaft unter Federführung der Autostadt und der Volkswagen AG (Link: <http://www.welt.de/boerse/aktien/Volkswagen-AG-DE0007664005.html>), entwickelt. Jetzt beginnt der Verkauf.

Günstiges Gesundheitsmodell

Dafür ist die Bertelsmann-Tochter Arvato Healthcare zuständig. In der Cottbusser Niederlassung steht auch schon ein Präventiometer. Nach der Ankündigung, an einem neuen Gesundheitsprogramm teilzunehmen, das mit einem Schnellcheck beginnt, hätten sich in zwei Tagen 300 Mitarbeiter gemeldet, sagt Jens Härtel, Mitglied der Geschäftsleitung.

Auch die Wolfsburg AG hat um das Präventiometer herum ein Geschäftsmodell entwickelt. Mit dem "Wolfsburger Gesundheitsmodell" solle kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Region ein wirkungsbasiertes Vorsorgeprogramm geboten werden, sagt Vorstandssprecher Julius von Ingelheim.

Es umfasse zu überschaubaren Kosten einen interaktiven Check-up mit dem Präventiometer und ein darauf aufbauendes individuelles Betreuungskonzept. Bei größeren Firmen lohnt es sich, so ein Gerät fest im Unternehmen zu installieren. Und kleine Firmen sollen mittels niedergelassener Ärzte erreicht werden, mit denen über ein Franchise-Modell kooperiert werde, so Röhr.

Die Check-Maschine hat eigentlich alles, was benötigt wird, um beim Qualcomm Tricorder X-Prize mitzumachen. Wenn nur die Größe nicht wäre. Ziel des Wettbewerbs, der vor drei Jahren ausgerufen wurde und in diesem Jahr entschieden wird, ist die Entwicklung eines benutzerfreundlichen, präzisen medizinischen Diagnosegeräts. Zehn Millionen Dollar Preisgeld werden von der Qualcomm Foundation ausgelobt. Der Name Tricorder

(Link: <http://www.welt.de/112447946>) stammt aus der Enterprise-Fernsehserie. Er sah aus wie einer der ersten tragbaren Kassettenrekorder.

Der Tricorder zum Gesundheitscheck

Der moderne Tricorder darf nicht mehr wiegen als 2,3 Kilo und muss in der Lage sein, 13 Erkrankungen zu diagnostizieren – von Diabetes bis Lungenentzündung. Ein solcher Apparat könnte, wenn er einfach zu bedienen wäre, eine wesentliche Rolle bei der Entlastung eines konstant unter Kostendruck stehenden Gesundheitssystems spielen, so der Gedanke der Initiatoren des Tricorder X-Prize.

Darum geht es auch beim Präventiometer. "Für kleine und mittelständische Unternehmen sind Maßnahmen zur betrieblichen Gesundheitsförderung oft auch eine Budgetfrage", sagt von

Ingelheim: "Deshalb ging es bei der Entwicklung des Wolfsburger Gesundheitsmodells auch um eine möglichst kostengünstige Lösung."

Das Geld für Präventionsprogramme käme nicht aus dem Gesundheitswesen, so Erfinder Röhr, sondern aus den Unternehmen. Deshalb sei es auch der beste Weg, sein Präventiometer in Firmen aufzustellen. Immerhin beteiligt sich der Staat doch an der Vorsorge.

Bis zu einem Freibetrag von 500 Euro im Jahr je Arbeitnehmer sind Leistungen des Arbeitgebers zur betrieblichen Gesundheitsförderung zusätzlich zum Gehalt steuerfrei. Je nach Aufwand lasse sich mit diesem Betrag ein umfassendes Gesundheitsprogramm darstellen. Laut Härtel belaufen sich die Kosten pro Check-up auf 100 bis 200 Euro. Von einigen Krankenkassen werde das auch übernommen.

Anonyme Untersuchung

Mit dem Schnellcheck geht es los: Der interaktive Ablauf der Untersuchung spreche auch Zielgruppen an, die in der Regel selten Check-ups in Anspruch nehmen, so von Ingelheim. "Beim Hausarzt werden dafür meistens mehrere Besuche fällig. Und selbst beim Privatcheck in einer darauf spezialisierten Klinik dauert es einen halben Tag."

Das Präventiometer ermittle wichtige Biodaten. "Eine Neuheit ist die Herz-Raten-Variabilitäts-Analyse (HRV), die Aufschluss über die jeweils persönliche Stressbelastung gibt. Im Anschluss an den Check-up folgt ein rund 30-minütiges Arztgespräch." Liege ein auffälliger Befund vor, verweise der Arzt an den jeweiligen Haus- oder Facharzt.

Dem Check-up folgt eine mehrmonatige Betreuung und Beratung, um die Stressresistenz und Fitness zu steigern. "Das Ziel sei es, die gesundheitliche Eigenverantwortung der Teilnehmer nachhaltig zu stärken", sagt Härtel. Grundsätzlich könne der Mitarbeiter jederzeit einzelne Module wiederholen und sich von seinem Coach unterstützen lassen. "Der gesamte Prozess läuft anonym ab", betont Härtel. Damit sei sichergestellt, dass der Arbeitgeber keinen Zugriff auf individuelle Gesundheitsdaten von Beschäftigten bekomme.

Die Gesundheit (Link: <http://www.welt.de/126481251>) der Mitarbeiter werde für das Personalmanagement deutscher Unternehmen immer mehr zum Top-Thema, sagt der Arvato-Manager. Wegen der demografischen Entwicklung werden qualifizierte und zuverlässige Mitarbeiter für die Betriebe immer mehr zu einem limitierenden Faktor. Und wenn als Folge dieser Entwicklung das Renteneintrittsalter (Link: <http://www.welt.de/136738614>) steige, dann würden typische Volkskrankheiten verstärkt noch im Arbeitsalter auftreten.

Zu sinnvoll zum Verstauben

Mit einem umfassenden Gesundheitsprogramm könnten Unternehmen aber gegensteuern. Die erste Auswertung der Pilotphase in Cottbus liege im Februar vor, sagt Härtel. Aber ein Ergebnis des Schnellchecks stehe schon jetzt fest: "Die Beschäftigten nutzen jetzt häufiger die Treppe, anstatt den Fahrstuhl zu benutzen."

Es gehe in erster Linie aber nicht darum, möglichst viele Präventiometer zu verkaufen, sondern den gesamten systematischen Prozess zu vertreiben, sagt von Ingelheim. Der Erfolg werde dann auch daran gemessen, wie viele Menschen bei der Stange blieben und eine gesundheitliche Eigenverantwortung übernehmen. "Denn andernfalls würde das Gerät irgendwann als 'lustige Maschine' in einem Fitnessstudio verstauben."

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten

DIE WELT

DIE WELT Digital 2 Monate für nur 0,99 €!

JETZT TESTEN!